

A n t i m o n .

Bergmann, dessen Opuscula T. III, p. 164; Thénard, Ann. de Chim. ou recueil etc. [1] T. XXXII, p. 257; Proust, Gehlen, Neues allgem. Journ. d. Chem. Bd. V, S. 543; Gilbert, Ann. d. Phys. Bd. XXV, S. 186; Berzelius, Schweigger, Journ. f. Chem. u. Phys. Bd. VI, S. 144; Bd. XXII, S. 69; Bd. XXXIV, S. 58; Poggendorff, Ann. d. Phys. Bd. XX, S. 365; Bd. XXXVII, S. 163; Berthier, Ann. de Chim. et de Phys. [2] T. XXII, p. 239; T. XXV, p. 379; H. Rose, Antimon mit Chlor und Schwefel: Poggendorff, Ann. d. Phys. Bd. III, S. 441; Bd. XLII, S. 532; mit Chlor- und Phosphorwasserstoff: Bd. XXIV, S. 165; Vauquelin, Schweiger, Journ. f. Chem. u. Phys. Bd. XXI, S. 219; Handwörterbuch der reinen und angewandten Chem. „Antimon“.

Syn.: Spiessglanz; Zeichen: Sb (Stibium). — Aequivalent: 120,3 oder 1503,75, nach Schneider¹⁾, durch Reduction des Schwefelantimons mittelst Wasserstoffgas; — 120,7, nach Weber's²⁾ Analyse des festen Antimonchlorids; — 122,34 oder 1529,25, nach Dexter's³⁾ Versuchen über die Gewichtsvermehrung des Antimons bei seiner Verwandlung in antimon-saures Antimonoxyd = SbO_4 ; — 123,6, nach Kessler's⁴⁾ volumetrischen Bestimmungen. — Berzelius hat das Atomgewicht zu 806,452 angenommen und wie bei dem Arsen, 1 Aeq. Antimon = 2 At. Antimon gesetzt, wonach das Doppelatom oder Aequivalent sich zu 1612,904 oder 129 berechnet.

Das in der Natur vorkommende Schwefelantimon war schon in den ältesten Zeiten bekannt. Dioscorides erwähnt desselben als *στρίμι*, Plinius als stibium. Es wurde als äusserliches Heilmittel benutzt und im Oriente zum Schwarzfärben der Augenbrauen angewandt, eine Verwendung, von der schon das alte Testament redet. Später findet sich die Substanz als Antimonium und Spiessglas oder Spiessglanz bezeichnet, welche Namen schliesslich auf das Metall übergegangen sind, das Basilius gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts daraus abzuschneiden lehrte. Die Alchymisten beschäftigten sich eifrig mit dem Antimon und es gehört zu den Metallen, von denen Präparate schon sehr früh in der Heilkunst eine ausgezeichnete Rolle spielten.

Obgleich nirgends in grossen Massen angehäuft, finden sich Antimonerze und antimonhaltige Erze doch sehr verbreitet in der Natur.

Gediegen Antimon kommt vorzüglich am Harze, in der Dauphinée und in Böhmen mit anderen Antimonerzen, aber nur in unerheblicher Menge vor.

Das wichtigste von allen Antimonerzen ist das Grauspiessglanz-erz, auch Antimonglanz genannt, das Schwefelantimon: SbS_3 . Dasselbe findet sich, meist strahlig krystallinisch oder aber blätterig und dicht, in den metallführenden Gängen des Urgebirges und Uebergangsgebirges, in

1) Pogg. Ann. d. Phys. Bd. XCVIII, S. 293; auch Chem. Centralbl. f. 1856, S. 564.
— 2) Ebend. Bd. XCVIII, S. 455; auch Journ. f. prakt. Chem. Bd. LXVIII, S. 376. —
3) Pogg. Ann. d. Phys. Bd. C, S. 563; auch Journ. f. prakt. Chem. Bd. LXXI, S. 242; ferner Chem. Centralbl. f. 1857, S. 454. — 4) Ebend. Bd. XCV, S. 204; auch Pharm. Centralbl. f. 1855, S. 499.